



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1751**

XV. Auf das Fest des H. Apostels Jacobi. Potestis bibere calicem? Matth. 20. Der Himmel wird uns um ein Geringes feil gebotten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



# Auf das Fest des Heil. Apostels Jacobi.

Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum  
dicunt ei: possumus. *Matth. 20.*

Können ihr den Kelch trincken, den ich trincken werde?  
Sie sprachen zu ihm: wir können es.

## Inhalt.

Der Himmel wird uns um ein Geringes feil gebotten.

**S**ine weislauffiges Nachsin-  
nen läßt sich leicht begreif-  
fen, von was für einem  
Kelch Christus dahier mit  
Jacobo, seinem Bruder  
rede; zu verwunderen aber ist sich, daß  
sie beyde so geschwind mit der Antwort:  
possumus fertig seynd: wir können,  
und wollen diesen Kelch gern trincken;  
weilen sie ja ohne Zweifel wohl verstun-  
den, daß von dem bitteren Leidens-  
Kelch die Redware: Noch mehr aber  
wäre es zu verwunderen, wann es auch  
Christen gebe, welche zu derselbigen  
*R. P. Erich S. J. vierter Theil.*

Frage die Achselen zückten, und entwe-  
der gar nicht, oder doch ungern darauf  
antworten wolten, da gleichwohl be-  
kañt ist, daß die allergrausamsten Pein  
und Schmerz, welche, um den mensch-  
lichen Leib zu quälen, von der wildesten  
Tyranney können erfunden werden,  
nur ein kleiner Kelch, und Becher der  
Bitterkeit gegen jene unendlich süße  
Freuden-Glässe, womit Gott allen  
bittere Geschmack ewig abspülen wird,  
können genennet werden. Das wä-  
re ja ein feiger Mensch, der nicht, ohne  
sich zu bedencken, gleich mit dem Heil-  
Ja

Jacobus antworten wolte: Ach! ja, ein so geringes Becherlein will ich gern, und kan es mit der göttlichen Gnade leicht trincken; Solte ich ein so wenig Wermuth, als ich hier zu verschlucken habe, nicht gern zu mir nehmen, auf daß ich hernach meine Lestgen an die ewige Brunnquell aller Süßigkeit setzen möge? ach ja, possumus, possumus: Das kan, und will ich mit Freuden thun; und doch höret man täglich das Geuffzen und Karmen einiger Weichlingen / welche entweder klagen, daß ihnen die Widerwärtigkeiten zu häufig über den Hals kommen, oder auch wohl, daß das Evangelische, oder Christliche Gesatz zu beobachten, viel zu grosse Beschweruß mit sich bringe. Ja, ich glaube es gern, es werden euch diese, und dergleichen Kelche über die massen bitter vorkommen, untröstlich werdet ihr unter solchen Creuzeren seyn, so lang ihr mit euren Augen allein auf der Erden bleibt, und nicht zuweilen einen Blick in jenes Land der Freuden thut, wo alle Beschweruß, alle Trübsal aus verbannet ist; es liegt nur an uns, ob wir schwer oder leicht an den Creuzern tragen wollen: Sive gravia, sive levia, sagt Salvianus, tolerantis animus facit; wie nemlich das Gemüth eines Creuz-Tragers gestellet ist. Gegen den Job, schiene ja, als hätte

te sich Himmel und Erd, Teufel und Menschen, Einheimische und Freunde verschworen, um ihn zu plagen, und dennoch war er selbst der ärgeste, davon er belästiget wurde, wie er selber bekennet: Factus sum mihi met ipsi gravis. Job. 7. bis er sich einmal erholet, und die Cron, welche er im Himmel durch einen so kurzen Streit erfochten hatte, beschauete, und zu Gemüth führete, wodurch er, wie der heilige Chrysostomus sagt, dergestalt ermündert wurde, als wüste er von allen Widerwärtigkeiten nichts zu sagen: Sic respiravit, quasi ex illis malis nihil sensisset. Ach, liebe Christen! ihr werdet gedrückt, verleumdet, gehaßt, und verfolgt, der immerwährende Streit gegen euere böse Begierden, Neigungen, und Sinnlichkeiten gedüncket euch viel zu unerträglich zu seyn, aber rucket nur mit euren Gedancken von der Erden ein wenig hinauf in den Himmel, gebt acht, ob jene Freuden Stadt nicht wohl werth sey, daß man auch noch viel eiferiger darum streite, sehet zu, ob ihr nicht mit dem Apostel Jacobo billig sagen müßet: Ihr könnet, und wollet gern einen so geringen Kelch der Betrübnuß, als euch hier auf der Welt dargebotten wird, für lieb nehmen, auf daß ihr der ewigen Freuden dagegen theilhaftig werden möget.

Vors

## Vortrag.

Damit ihr euch nun hiezu desto herzhaffter entschliesset, will ich be-  
weisen, wie wohlfeil Gott den Himmel gebe, oder wie ein weniges, und  
geringes es koste, daß man die ewige Glückseligkeit einhandele, als wo-  
gegen alles, was wir hier leiden, nichts zu achten.

Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? di-  
cunt ei: possumus. *Matth. 20.*

Könnet ihr den Kelch trincken, den ich trincken werde?  
sie sprachen zu ihm: wir können es.

**W**ann uns die Betrübnuß nicht  
so eigenthümlich wäre, daß  
die Augen, welche weinend  
auf die Welt kommen, schier immer zu  
einer jeden Widerwärtigkeit noch einen  
guten Vorrath von heißen Thränen  
aufbehielten, so wolte mir schier Hoff-  
nung machen, alles trübe Wetter der  
Schwermüthigkeit auf einmal bey ih-  
nen zu verjagen, und Lebens lang zu  
vertreiben, so angenehm nemlich dünckt  
mich die Sache zu seyn, die ich vorhan-  
den habe. O wie glücklich seynd wir,  
was für beglückte Zeiten leben wir, da  
die himlische Freud um ein so geringes  
mag gekauft, und eingehandelt wer-  
den! man möchte schier meinen, Gott  
habe sich geändert, und sey gegen uns  
freygebiger worden, als er sonst gewe-  
sen, indem er uns den Himmel um  
ein so geringes feil bietet, den man  
sonst so theuer gekauft hat, ja er  
giebt uns selbigen umsonst; daß wir et-  
was weniges wider zuruck geben müs-

sen, geschiehet nur darum, daß wir ent-  
weder die Gabe desto höher schätzen mö-  
gen, oder damit die Freygebigkeit des  
gebenden desto verborgener bleibe: *Gratis exhibentur coelestia*, sagt hie von  
Oleaster *in Isa.* si dantis liberalitatem  
spectes, emuntur verò, ut putes spe-  
ciosa. Ich hätte selbst nicht geglaubt,  
daß es uns so nützlich hätte seyn können,  
daß wir in jenen letzten Zeiten, da die  
Welt schon in Zügē liegt, geboren wor-  
den, ich hätte schier gemeint, jene Klage/  
die man so oft hört, wären wahr, als  
wann nemlich uns der Himmel nicht  
mehr so günstig wäre, das Gestirn der  
Welt keine so gürtige Einflüsse verliehe,  
als vor diesen geschehen; da ich aber die  
Sache etwas besser überlege, muß ich  
gestehen, und bekennen, dergleichen un-  
zufriedene Reden rühren allein aus viel  
zu zarter Gemächlichkeit her. Wann  
ist die Kirche, und wahre Religion je-  
malen mit so wenigem Dienst zufrieden  
gewesen, als sie sich jetzt, auch mit gar  
gerin-

geringen Anzeigen eines wahren Christenthums, vergnügt bezeigt? in ihrer Jugend, und ersten Jahren, da das Marter-volle Leiden Christi noch in frischem Andencken war, erkennete die angehende Kirch kaum einen für den ihrigen, der nicht entweder von freywilligen Geißel-Stricken gebläute, oder von den Henckers-Knechten zerfleischte, und zerrissene Glieder zeigen konte.

Nicht ohne Schauderen, nicht ohne Streit der Gemüths-Regungen von Mitleiden, und Freuden kan man jene Schug-Rede lesen, welche Atenagoras ein Christlicher Weltweise gehalten, da er dem Kayser Marcus Aurelius erzehlet, was die Christen zu seiner Zeit thaten/was sie litten, wie unerschrocken sie zu alle Beschweruissen, zu allerley Pein und Qual sie waren, in einem jeden derselben sahe man viele Blut-Zeugen, und Martyrer bey einander. O ihr blutige, und doch zugleich glückliche Zeiten! die ihr so entsetzliche, von selbst angenommene Buß-Wercke, oder von den Verfolgerē angethane Peinen auf der Schaubühne der Christlichen Gedult, und Stärke gesehen, sagt uns doch: waren die Menschen vielleicht damals nicht von so zarter Leibs-Beschaffenheit, als wir anjeko seynd? oder war der Himmel, wornach sie trachtete, vielleicht angenehmer, und Freuden-voller, als welchen wir hoffen? ach, was wolte es seyn? junge Kinder, Knaben, und die zarteste Mägdlein von zwölf, vierzehn, und weniger Jahren tratten unerschrocken den Schwerteren und Räderē entgegen, den Tyrannen, und grimmigsten Thieren unter die Au-

gen, der Himmel aber, und Gott zeigt sich von selbst, ist, und bleibt unveränderlich: solte er daß einem Theil der Menschen geneigter seyn können, als dem anderen? solte er einem den Himmel so theuer, dem anderen so wohlfeil verkauffen können? ich würde ja kein End finden, wan ich anfangen wolte, ins besondere zu erzehlen, was unsere Vorfahren die erste Christen, was die Apostelen, und unter diesen der H. Jacobus um des Himmels willen gelitten; die Folter-Rahmen, Peinigungs-Bäncke, allen Tods-Werckzeug sahen sie mit lachendem Mund an, und grüßete selbige, wie Salvianus sagt, als Himmels-Leitern freundlichst: Ad coelestis aulae januam gradibus poenarum suarum ascendentes scalas sibi quodammodo de equuleis catastisque fecerunt: Ein jeder fandte entweder seinen Tyrannen an einem heydnischen Verfolger, oder an sich selber, alle waren Martyrer, ob schon nicht alle gewaltthätiger Weis um das Leben gebracht wurden; wo die barbarische Grausamkeit der Christen-Feinden nicht hinreichte, dahin gelangete der Himmel mit seinen Anzüglichkeiten, der nicht mit dem H. Stephano unter einem Stein-Hagel getödtet wurde, der schleppete allezeit sterbend einen grossen Stein am Hals herum, auf daß er davon zur Erden herunter, und in das Grab gezogen würde; andere die nicht erhalten konten, daß sie mit einem H. Clemens in das Meer versencket wurden, schwammen immer in ihrem selbst eigenen Thranen-Wasser; andere wolten entweder von  
des

der Tyranny in den Kerckern, oder von ihrem eigenen unbarmherzigen Eifer in den Hölen, und Speluncen angefesselt liegen, entweder von dem ungerechten Haß an die Solter-Bäncke, oder von der göttlichen Liebes-Inbrunst an hohe Säulen, worauf sie Tag und Nacht unter dem blauen Himmel stunden, angebunden seyn; andere beklagten sich auch bey den entseghlichsten Buß-Werken des vielfältigen Fastens, immerwährenden Wachens, blutig geschlagenen Rückens, dabey beklagten sie sich, daß sie ihre Sünden eufferlich nicht genug abbüssen, innerlich aber noch vielweniger der Gebühr nach bereuen können; andere schlugen mit eisernen Ketten auf sich unbarmherzig und beschuldigten ihre Lauigkeit, daß sie noch einen Tropfen Bluts in ihren Aderen behalten müsten, der nicht gepeiniget würde; wiederum andere waren mit den wilden Kräutern, und trübten Wasser übel zufrieden / weil sie nicht bitterer, und abgeschmackter waren, sondern neben der Nahrung ihnen auch ein Wohlschmecken verursachten; mit einem Wort, ich bin nicht fähig, alles umständlich, und wie es die Sache wohlverdiente, vorzubringen, wie theuer Gott unseren Vorfahren, jenen Wunderwerken der Buß und Tugend, den Himmel verkaufft habe, wie er sie darum habe streiten, und kämpffen lassen. O dann abermal glückselige Zeiten, die wir beleben, da Gott die Hand viel

weiter eröffnet! wann es derselbige Himmel ist, den wir einhandelen, und sie gekaufft haben, wann wir nicht nothwendig haben, unseren Glauben mit Blut zu befärben, sondern die ewige Cron gewinnen können, falls wir unserem Gott nur in Ruh, und Frieden dienen, wie Salvianus redet: Si non sunt Tyranni, nec sanguis sanctorum funditur, nec fides suppliciiis comprobatur, si contentus est Deus noster, ut ei pax nostra ferviat: Solte dann nicht ein jeder auf die Frage: Potestis bibere calicem: Könnet ihr das wenige Wermuth verschlucken, welches euch Gott darbietet? solte dann nicht ein jeder, ohne sich zu bedencken, auch antworten? Possum, possum, ich kan es, ich kan es, und will gern.

Allein laßt uns noch ein wenig weiter auf eine so gutwillige Entschliessung treiben; der Himmel kostet uns nicht allein viel weniger, als er jenen ersten Helden der Christlichen Tugend, und Standhaftigkeit gekostet hat, indem wir bey weiten keine solche Groß-Thaten darum beweisen, sondern GOTT könnte uns auch ohne allen Zweifel weit schwärere Bürden auflegen, als wir würcklich tragen, oder auch zu tragen gewohnt seynd. Da Christus seinen Jüngeren, um sie von aller Unsauberkeit zu reinigen, die Füße waschen wolte mit jenem Wasser, welches die Demuth aufgoss, eh und bevor die Liebe das

Blut dazu reichte, da kam er zum Petrus, und weil dieser sich noch wenig darauf verstunde, wie große Herren anerbieten, so viel als gebieten, und ihr begehren, befehlen sey, wolt er einen Meister seines Meisters abgeben, und sprach: Domine non lavabis mihi pedes in aeternum. *Joan. 13.* Behüte Gott, Herr! eine solche Verdammung schickt sich gar nicht, darum leide ich es in Ewigkeit nicht, daß du mir die Füße wäschest: Christus! obschon er eben in der niedrigsten Demuth einer so würfflichen Verrichtung mit umgürteren Schürk-Tuch begriffen war, wolte doch auch zeigen, daß er ein allgebietender Herr sey, darum brachte er jene Majestät-volle Stimm, wovor alle Elementen zitteren, und beben, und sagt: Si non laverō te, non habebis partem mecum. *ibid.* Wann ich dich nicht wasche, so solst du keinen Theil mit und an mir haben: Hier auf wurde Petrus dermassen erschrocken, daß er, wie vorher auf dem Berg Thabor vor Freuden, also jetzt vor Angst, und Wehmuth nicht wuste, was er thäte, und sagte voller Furcht: O Herr! ist es so gemeint? schau, so seynd nicht allein meine Füß, sondern auch Händ, und Kopff, ja der ganze Leib da; wasche, reinige, und säubere, was, und wie du willst. Nun sagt mir werthe Zuhörer! hätte nicht Gott Gewalt, euch nicht

allein heimzusuchen mit Kranckheit, Sterb-Gällen euer Kinder, und nächsten Anverwandten, mit Armut, Feuerbrünsten, und Krieg, sondern er könnte ja euch auch wie eine Lidwina an einer dreysig jährigen Kranckheit bettlägerig machen, oder könnte ja zulassen, daß euch das Fleisch Stückweis, wie so vielen anderen geschehen, vom Leibe gerissen würde, und könnte dabey diese entsetzliche Verbündnuß mit euch machen: der ewig glücklich verlangt zu seyn, soll jetzt gehörte, oder noch schärfere Peinen ausstehen, um keine andere Müng ist der Himmel feil. Oder laßt uns noch eine gelindere Bedingnuß setzen: Könnte euch Gott nicht darzu anhalten, daß ihr nicht allein seine Gebott beobachten sollet, welches so viel ist, als die Füß gefangen nehmen, auf daß ihr mit David sagen möget: Ich habe den Weg deiner Gebotten geloffen. *Psal. 118.* sondern er könnte ja auch, ohne jemand die geringste Klagen-Ursach zu geben, befehlen, daß ihr seine gute Rätke auf das genaueste beobachten sollet, und das wäre so viel, als euch sagen: ihr sollet neben den Füßen auch Hände und Köpffe hergeben, wie so viele Kloster-Männer, und Frauen thun, welche ihnen selbst völlig abgestorben gänglich eines anderen Willens leben, selbige aber seynd keine leblose, aus einem Felsen gehauene Bilder, welche die Stöß und Schläge nicht empfinden, sie seynd von eben so empfindlicher Leibs-Beschaffenheit, von eben so munterem, und aufgeräumten

ten

ten Geist, als andere, weil sie aber der Stimm des truffenden Gottes gefolget, darum strecken sie Füße, Hände, und Kopff auch mit Freuden unter ein weit schwereres Joch, als ihr traget, und gehen / wie der heilige Eyprianus sagt, *ad patriam superiorem non nisi per meatus difficiles*: durch lauter beschwerliche Wege zum Himmel.

Falls nun dieses der unendlich gerechte Gott allen und jeden, hohen oder niedrigen Stands bey Verlust des Himmels geböte, falls er sagte: *Non habebis partem mecum*; Es seye dann, daß du alles dieses erfüllst, sonst wirst du in Ewigkeit keinen Theil an mir haben, so wäre ja nicht zu viel, wie Augustinus sagt: *Quid enim magnum esset pro illa aeterna coelestique patria cuncta hujus saeculi jucunda blandimenta contemnere?* *l. 5. de civ. c. 18.* Dann was wäre es viel, alle dieser Welt Freuden / sie seyen noch so angenehm, um des Himmels willen verachten? So müste man ja nothwendig entweder gehorsamen, oder sich ewig des Himmels begeben. Wann dann aber unser barmherzigster Schöpffer, und Herr, wie der heilige Bernardus sagt: *No-scens figmentum nostrum non dat nobis tam forte certamen, indem er ein Mitleiden mit unserer Schwachheit trägt, uns keine so schwere Bürde den Himmel zu verdienen auflegt,*

wann er nicht verlangt, daß wir uns aller Güter entblößen, sondern nur ein wenig davon seinen Armen geben sollen, wann er zufrieden ist, daß ihr zum wenigsten halb so züchtig und einge-zogen einer halbstündigen Meß beywohnet, als ihr ganze Stunden in den Vorzimmern der Fürsten und Herren aufwartet, daß ihr nicht alle Anbettungen auf eine zergängliche, und ohnedem viel zu hoffärtige Schönheit verschwendet, sondern ihm als der höchste Majestät die tieffste Knie-Biegungen vorbehaltet; daß, indem ihr so viele Stunden bey eiteler, unnützer, und Gott gebe! nicht auch ärgerlicher sündhafter Gesellschaft zubringet, ihr auch zuweilen einer Predig ein Stündlein schencket: Er ist zufrieden, daß Freud und Zufriedenheit, jedoch wahre, in der Tugend, und nicht in der Eitelkeit gesucht werde, daß die Rauffleuthe etwas gewinnen, aber nicht betriegen, daß in den Gerichten die Gerechtigkeit verwaltet, aber nicht verkauffet werde; er ist zufrieden, daß junge Leuthe in ihrem Umgang munter, höfflich, und frölich, aber nicht ausgelassen, verführisch, und ärgerlich sich aufführen, wann ihr das Herz nicht habet, euere begangene Sünden mit härinen Buß, Kleiden, und eisernen Beiselen abzubüßen, sollet ihr zum wenigsten den überflüssigen, und bloß allein zur Eitelkeit dienenden Auspuß abschaffen, falls ihr wegen Leibs, Schwachheit



heit die gebottene Fasten nicht halten könnet, sollet ihr zum wenigsten in Essen und Trinken die Maßigkeit nicht überschreiten. Indem dann nun GOTT mit so wenigem zufrieden ist, müßet ihr dann nicht bekennen: GOTT biete euch den Himmel um einen geringen Preis feil? woltet ihr euch noch lang bedencken mit dem heiligen Apostel Jacobo und seinem Bruder auf die Frag, ob ihr einen so geringen Becher oder Kelch trincken könnet, hurtig zu antworten: Possumus, possumus, wir können es, wir können es?

Ach! beweinet doch, liebe Christen! beweinet doch euere bishero vielleicht geführte unbesonnene Gedanken, oder Wörter, als wann euch Christus ein viel zu schweres Gefäß, und unerträgliches Joch aufbürdete, oder als hättet ihr nicht Kräfte genug, alle zustossende Creuzer zu ertragen; wo habt ihr wohl billigere Ursach, euere Thränen, die ihr zuweilen nichts werthen, nichts nutzen Dingen schencket, zu vergiessen, als über solche der Ehr des Allerhöchsten nachtheilige Wort, und Gedanken? jedoch hattet ein! ich bin keines so unbarmherzigen, keines so alles Mitleidens unfähigen Hergens, als wuste ich euere Trangsalen, euere Beschwernussen, und Abtödtungen, die ihr um des Himmels willen leidet, nicht zu empfinden; ich will lieber dasjenige, was ich bishero gesagt,

selbst einiger massen wieder über ein Hauffen zu stossen bekennen: Der Weg zur ewigen Glory sey mit lauter Distelen, und Dörneren gepflastert, die beste Himmels Pforten müsse entweder mit Blut, oder Thränen vorerst erweicht werden, eh und bevor sie sich, um euch einzulassen, öffene; gesetzt der vorher zu trinckende Kelch enthalte nichts als bitteren Wermuth, ja tödliches Gift selber, so habe ich euch doch nur eine kurze Frage vorzustellen: Wie viele hundert Jahren werdet ihr dann wohl auf dieser beschwerlichen Himmels Straßsen mit blutigen Füßen wandeln? wie lang das Blut, und Thränen vergiessen? wie lang einen so herben Kelch trincken müssen? aber ach! was sage ich von vielen hundert Jahren? es dauret ja zum höchsten so lang, als weit sich unser Leben erstreckt, und wie kurz ist dieses? ehe wir uns davor hüten, wird es ja abgebrochen, der Tod eilet uns ja Spornstreichs von der Wiegen an nach; wie viele erhaschet er nicht, entweder in der ersten Blüthe der Jahren, oder wenigstens in dem männlichen Alter? kaum giebt es einige, die ein spätes Alterthum zu sehen bekommen; gesetzt aber, daß es bis über hundert hinaus reiche, was wäre dann alles dieses gegen die ewige Glückseligkeit, und glückselige Ewigkeit gerechnet? vernehmet es von dem Heil. Paulo, was es sey: Momentaneum & leve tribulationis, nennet er es aus  
eige

eigener Erfahrung: Augenblickliche und geringe Trübsalen. 2. Cor. 4. Es werde der auszutrinkende Kelch so häufig angefüllt, so ist doch alles, was hinein geschüttet wird, wegen Kürze der Zeit, die es dauert, für nichts zu achten; der heilige Paulus lehret uns dieses, wie ich gesagt, aus eigener Erfahrung: Dañ bedencke doch ein Mensch! was dieser Apostel, und Eiferer für die Ehr Gottes ausgestanden; über dreysig Jahr hat er in Gefängnissen, Ketten, und Banden, im Elend, und Lands-Verweisungen, unter Ruthen, und Versteinigungen, in Gefahren zu Wasser, und Land, in Hunger und Durst zugebracht, und dannoch nennet er alles dieses etwas geringes, etwas augenblickliches; wie ist es doch möglich, daß eine solche Vereringerung mit der Wahrheit übereinkomme? allein der heilige Augustinus, Chrysostomus, und andere heilige Vätter, da sie das zeitliche, und ewige gegen einander halten, verwunderen sich gar nicht darüber, und der heilige Gregorius giebt es durch eine geistreiche Redens-Manier artig und deutlich genug zu verstehen, woher der Apostel die großmüthige Stärke genommen, alle seine Beschwerusen so gering zu schätzen, indem er sagt: Paulus semper se ipso robustior contra aduersa erigitur, quia remunerationis linteo sudores

R. P. Erich S. J. vierter Theil.

tanti laboris detergebat: Paulus würde immer stärker / und müthiger das Wiederwärtige zu übertragen; dann den Schweiß, den er bey so vieler Müh und Arbeit vergoffe, trocknete er mit dem Wischruch der ewigen Vergeltung ab. Ach, liebe Christen! lasset dieses Wisch- und Schweiß-Euch doch nicht aus den Händen, viel weniger aus den Augen kommen, bedienet euch dessen in allen vorkommenden Beschwerusen, und Widerwärtigkeiten, wischet damit allen Schweiß, und Thränen aus dem Gesicht, schauet mit unberrückten Augen auf die für euch zubereitete Himmels-Freuden, so werdet ihr auch mit Freuden sagen: Ihr könnet und wollet gern den hier anzubietenden geringen Leidens-Becher trincken.

Schauet auch neben dem Apostel Paulus auf den Patriarchen Jacob, ob er es nicht eben so mache, ob er nicht auch in Betrachtung des Himmels alle irdische Mühwaltung für gering, und nichts achte. Er hatte sich kaum aus den Armen Gottes, oder eines an platz Gottes ihm erschienenen Engel, der mit ihm gestritten, und im Zweykampff gewesen, losgewickelt, er hatte auch zum Zeichen, daß er in diesem Streit zu kurz kommen, eine lahme Hüfte davon getragen, nichts desto weniger bereitet er sich gleich dar-

A a

auf

auf schon zum neuen Streit; dann nicht weit von dem vorigen Kampff. Was läßt er seine bey sich habende Zelten, oder Hütten schon wieder aufschlagen, stellet seine Leuchte in eine wohl überlegte, und vernünftige Schlacht Ordnung, und erwartenden Angriff. Venit Jacob in Sochoth, ubi fixis tentoriis appellavit nomen loci illius Sochoth id est, tabernacula: Jacob kam gen Sochoth, da er seine Hütten aufschlug, und nannte den Namen desselben Orts / Sochoth, das ist Hütten, oder Zelten. Gen. 33. Aber wie so, O Jacob! dein Gegner, nachdem er dich verletzet, hat er dich gesegnet, und in Ruhe gelassen, ist derohalben großmüthig, und höflich mit dir verfahren, du hingegen, indem du deinen Mühwaltungen kaum den geringsten Stillstand oder Frieden gestattet, gehest mit dir selber gar zu unmild, und unbarmherzig um; wer hat sein Leben desgleichen gesehen, daß man mit noch so frischen Wunden schon wieder neue Händel mache? ich lobe zwar deine Herzhaffigkeit, allein lasse doch erst die Hitze des allerweil gehaltenen Zweykampffs ein wenig erkühlen / ehe du dich in einen neuen Streit einlässest; wie wirst du besten Fuß halten können, da der eine gelähmet ist? wie wirst du obliegen, indem du eben überwunden bist? ja sagt der heilige Rupertus über diese Begebenheit:

Ein gemeiner Muth, und laue Streit. Begierd würde sich durch solches Sintwenden schrecken lassen, aber Jacob, der seine Herzhaffigkeit aus einer weit kräftigeren Quelle zoge, war nicht so verzaget, in dem kurz vorher gegangenen Streit sagt er: Vidi Deum facie ad faciem, & salva facta est anima mea: Ich habe Gott gesehen von Angesicht zu Angesicht / und meiner Seel ist Heil widerfahren. Gen. 32. Gott, und die himmlischen Freuden, die er anzuschauen die Gnade gehabt, liegen ihm noch in dem Sinn, darum ist er so unerschrocken: Recentem adhuc spirabat visionem, seynd die Wort Rupertus: Er sahe den, so zu reden, schier noch geöffneten Himmel, darum ließe er aus dem einen Streit zum anderen, darum suchte er in der Nähe seine Ruhe, und legte die Gefahr neuer Wunden als ein Pflaster auf die alten. Ach, geliebte Zuhörer! laßet auch uns zuweilen einen Blick in den Himmel thun, wann uns die bösen Neigungen überwältigen wollen, wann uns die Creucker, und Widerwärtigkeiten bestürmen, um das Herz zur Ungedult zu verleiten: Spem in illam terram, ernahmet uns der heilige Augustinus in Psal. 64. quasi anchoram remittamus, ne in isto mari naufragemur: Lasset uns die Hoffnung, als einen Anker, in jenes himmlische Vater

erland voraus werffen / damit wir auf dem Meer dieser Welt keinen Schiffbruch leiden. Wann wir Sinn und Herz in diesem sicheren Hafen haben, so lasset die Winde der Verfolgung stürmen, die Wellen der Widerwärtigkeiten sich aufbäumen, alles werden wir verachten, und für nichts halten, alle Mühe und Arbeit, die wir um des Himmels willen zu übertragen, wird uns leicht und lieblich vorkommen. Ein sicherer Wald, Bruder, Namens Olimpius, hielte sich auf in der Gegend des Jordans, und war gleichsam ein doppelter Einsidler, eines theils, weil er sich von aller menschlichen Gesellschaft abgefondert, anderen theils aber, weil er seine Wohnung, wann man es doch also nennen darff, unter der Erden genommen hatte, fasten, beten, und wachen war sein gewöhnlicher Zeit. Vertreib, aus seiner Hölen schloffe er nicht hervor, als wann er einen Trunck aus dem Jordan holte, wogegen er diesem Fluß doch insgemein mehr an Thränen wieder schenckete, als er Wasser daraus zu trincken schöpfte. Diesem begegnete einst ein Vorüberreisender, und verwunderte sich über den Aufzug, und so mühseliges Leben des Einsiedlers, fragte ihn derohalben, ob er dessen nicht bald müd sey, und durch Ersäuffen in dem Fluß ein End davon machen wolle? ach, behüte Gott! mein

Sohn! antwortete Olimpius, dasjenige, so ich leide, und thue, wird geschwind genug ein End nehmen, was ich aber erwarte, ist ohne End, und ewig: Quæ patior, finem habebunt; quæ exspecto, nullum. *In vit.* Hat Herz, meine Seel! sage ein jeder mit sich selber, was der heilige Augustinus seinem guten Freund schriebe, gut Herz! was dich hier quälet, wird bald ein End haben: Transibunt ista, quæ te premunt; veniet, quem sustines, siccabit lachrymam, ultra non flebis: Die Überschwemmung deiner Thränen wird bey Anfunft der göttlichen Trost, Tauben sich verlieren, und von der ewigen Glückseligkeit gang verschlungen, und ausgetrocknet werden.

Was wolte mich dann abschrecken können, den geringen Leidens Kelch dahier zu trincken? soltet ihr nicht hurtig mit dem heiligen Jacobo sprechen: Possum: Ja ich kan, und will es gern? es wird euch ja bey weiten nicht so viel, als ihm, und anderen Apostelen, oder auch sonst unsern Vorfahren angeboten, welche, wie der heilige Chyprianus sagt, mit dem Werch ihres Bluts die Unsterblichkeit gekauft haben. *Lib. 2. ep. 6.* Dieses wird ja in geantwärtigen der Kirchen Friedenszeiten nicht von euch gefordert, nur ein geringes ist

es, wogegen euch Gott mit dem Himmel belohnen will, ihr sollet nur den Weg seiner Gebotten wandeln; seine gute Råthe zu erfüllen bürdet er euch bey Verlust des Himmels nicht einmal auf, ja der zu verkostende, und hier auf der Welt von Gott angebotene Kelch ist so gering, daß er in Vergleichung der Freuden, womit er verzuckert wird, für nichts zu halten. Wie solte dann, fragt der heilige Augustinus, jemand seines eigenen Nutzens so vergessen seyn können, daß er ein so geringes aus- schlage, indem er ein so grosses, als Gott, und der Himmel ist / damit einhandeln kan? Vide quid emas, quantum emas, quanti emas. Emis regnum cælorum, & quàm vili pretio emas, attende: Sehe zu, was, und wie viel du kauffest / auch wie theur du es

kauffest. Du kauffest das Him- melreich, gebe acht / um wie ge- ringen Preis du es einhandelest. In Psal, 102. Ach, gütiger Gott! du machest ja dein unermessenes Reich gleichsam viel zu verwürfflich, indem du es um ein so weniges, als ich hier zu leiden habe, feil bietest; schåmen müste ich mich ja, und be- weinen es in alle Ewigkeit, wann ich einen so vortheilhaften Kauff versäumete, viel lieber will ich frey- willig noch etwas zulegen, und ma- chen den Leidens, Kelch aus freyem Stück noch bitterer, als du ihn mir anbietest, durch meine freywillige Buß, Werck, und Abtödtungen will ich mir selbst das Creuz ver- grösseren, bevorab dasjenige, wel- ches mir deine vätterliche Hand auf- gelegt, mit Gedult, und Standhaffigkeit tragen.

